

03. Fastensonntag (B)
Wir bringen unsere Gaben
10./11.03.2012

1. Lesung: Ex 20,1-17
2. Lesung: 1 Kor 1,22-25
Evangelium: Joh 2,13-25

Zielsatz: Ich möchte meinen Zuhörern bewusst machen, dass sie sich selbst in die Feier der Eucharistie einbringen. Wenn sie selbst nicht bereit sind, ihr Leben als Opfer mit einzubringen, können sie nicht die Wandlung ihres Lebens erfahren.

Liebe Schwestern und Brüder!

Er hat verzichtet! Er ist zurückgetreten. Der Bundespräsident hat auf sein Amt verzichtet. Das Opfer, das er mit diesem Rücktritt gebracht hat, hält sich für uns „Normalbürger“ in Grenzen, weil wir in erster Linie seine finanzielle Ausstattung, die er weiterhin bekommt, sehen. Es gibt Opfer, die man bringt, die bei näherer Betrachtung gar nicht so schwer fallen, weil damit andere Dinge verbunden sind, die den Verzicht wieder aufheben. Außerdem ist ein Opfer immer ein freiwilliger Verzicht, und das kann man bei dem Rücktritt von Herrn Wulff zumindest in Frage stellen.

Aber schauen wir nicht nur auf andere Menschen, schauen wir auf unsere eigenen Opfer, die wir bereit sind zu bringen. Manche Opfer bringen wir gern, weil sie für einen geliebten Menschen sind, oder weil wir dahinter einen tieferen Sinn sehen. Wenn wir in dieser Fastenzeit auf etwas verzichten, dann entpuppt sich mancher Verzicht auf bestimmte Nahrungsmittel als heimliche Diät. Eine religiöse Erneuerung ist somit für viele Christen damit nicht unbedingt verbunden.

Von der Opferung wurde vor allem in früheren Zeiten bei der Gabenbereitung gesprochen, die in unserem Gottesdienst heute näher in den Blickpunkt gerät. Beide Begriffe für denselben Teil der Messe drücken einen bestimmten Aspekt aus, der hier anklingt. Zum Einen kommt hier zum Ausdruck, dass jemand, oder etwas geopfert wird, dass wir zu einem Opfer bereit sein müssen. Zum anderen zeigt der Ausdruck der Gabenbereitung an, dass etwas für das Opfer vorbereitet wird.

Wenn wir bei diesem Aspekt bleiben, dann fallen uns zunächst die Gaben von Brot und Wein ein, die für gewöhnlich von den Messdienern an den Altar getragen werden. Doch schon hier stellt sich mir als Pfarrer in unserer Pfarrei mehr und mehr die Frage, ob diese Form der Gabenbereitung in allen Gottesdiensten die beste aller Möglichkeiten ist. Die Messdiener handeln zwar stellvertretend für die Gemeinde und tragen damit die Gaben des Gottesvolkes an den Altar, aber besonders in den Wochentagsgottesdiensten wäre es eine gute Geste, wenn im Gangbereich der Kirchen die Möglichkeit gegeben wäre, eine Hostie in die bereitgestellte Hostienschale einzulegen. Denn mit dieser Hostie lege ich meine Anliegen, meinen Dank, mein Gebet mit hinein. Es kommt stärker zum Ausdruck, dass ich mein Leben selbst als Opfergabe hergebe. Ich bin bereit, mich gehen zu lassen. Ich bin bereit,

meine Lebenssituation von IHM wandeln zu lassen. Bekäme die Gabenbereitung nicht eine tiefere Verbindung mit mir selbst, wenn diese Hostie, die ich mit meinen Gedanken eingelegt habe, nun zum Leib Christi gewandelt wird?

Ich selbst werde zum Leib Christi gewandelt. Diese Verbindung kommt gut in dem Gebet zum Ausdruck, das dann bei der Gabenbereitung vom Priester leise über das Brot gesprochen wird:

„Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diese Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Heiles werden.“

Die andere Bezeichnung, die Opferung, stellt uns vor Augen, dass es wirklich ein freiwilliges Opfer Jesu Christi ist, das uns geschenkt wird. In den einfachen Gaben, die wir zum Altar bringen, geschieht die Wandlung. Gott nimmt von dem, was wir haben, was wir geben. Es sind nicht in erster Linie wir, die etwas hergeben, um eine Gottheit zu besänftigen, sondern umgekehrt: Gott schenkt, opfert seinen Sohn. In diesen Gaben spiegelt sich die Liebe Gottes zu uns Menschen wider. Freiwillig, aus Liebe gibt sich Gott für uns Menschen hin. Es ist nicht erzwungen, es ist nicht aus Berechnung oder weil er sowieso darauf verzichten kann. Sein Opfer ist ein Herzensopfer, das aus seinem innersten Wesen heraus für uns Menschen gegeben wird. Und dies wird darin ersichtlich, dass der Priester bevor der Kelch vor Gottes Angesicht gehalten wird, dem Wein einen kleinen Tropfen Wasser beimischt. Er deutet die Verbindung von uns Menschen mit Christus an. So wie dieser Tropfen Wasser im Wein verschwindet und in das Blut Christi gewandelt wird, so soll auch der Christ mehr und mehr mit Christus verbunden werden. Daher betet der Priester bei der Mischung: **„Wie das Wasser sich mit dem Wein verbindet zum heiligen Zeichen, so lasse uns dieser Kelch teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat.“**

Wenn mir als Menschen einmal bewusst wird, was Opferung, was Gabenbereitung bedeutet, dann kann ich diesen Teil der Messfeier nicht einfach ablaufen lassen. Jetzt bin ich dran, mich einzumischen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ich mische mich in den Kelch auf dem Altar ein, weil mein Leben auf dem Altar liegt. So wie der Tropfen Wasser nicht mehr vom Wein zu unterscheiden ist, so ist mein Leben nicht mehr vom Opfer Jesu zu trennen. Mein Leben geht unzertrennbar in die Gottheit Jesu ein. Ich werde ein Teil der Göttlichkeit Jesu. Davon kann ich als Mensch nur fasziniert sein und staunend es geschehen lassen.

Daher gibt es zwei weitere stille Gebete des Priesters, der dies stellvertretend für alle Mitfeiernden ins Wort bringt:

„Herr, wir kommen zu dir mit reumütigem Herzen und mit demütigen Sinn. Nimm uns an und gib, dass unser Opfer dir gefalle.“ Und bei der Händewaschung spricht er:

„Herr, wasche ab meine Schuld, von meinen Sünden mache mich rein!“

Wenn Gott sich liebend mir zuwendet, dann kann ich mit reinem Herzen vor ihm stehen. Nicht aus mir selbst heraus, sondern nur in der Verbindung mit ihm.

Die Gaben, die wir zum Altar bringen sind so ein Zeichen unserer Bereitschaft, mit Gott und den Menschen ins Reine zu kommen. Wie Jesus uns aufgetragen hat, wenn wir uns daran erinnern, dass jemand etwas gegen mich hat, dann soll ich erst Frieden schließen und erst dann meine Gabe zum Altar bringen. Diese Bereitschaft zur Versöhnung und zum Frieden schließt diese Bitte mit ein.

Deshalb kann das Gabengebet mit der Aufforderung des Priesters beginnen:

„Betet Brüder und Schwester, dass mein und euer Opfer Gott, dem allmächtigen Vater gefalle.“

ACHTUNG: mein und euer Opfer, das was ich bringe! Nicht der Priester ist hier allein aktiv, sondern nur Stellvertreter der Gemeinde, der Menschen. Im Namen aller, die mitfeiern und aller an die wir denken, bringt der Priester die Gaben zum Altar.

So dass die Gläubigen darauf antworten können: **„Der Herr nehme das Opfer an aus deinen Händen zum Lob und Ruhm seines Namens, zum Segen für uns und seine ganze heilige Kirche.“**

Hier verschmelzen die unterschiedlichen Ebenen: Die Gemeinde lässt ihre Gaben durch den Priester darbringen. Er stellt sich mit der Gemeinde vor das Angesicht Gottes. Gott nimmt an, was wir ihm reichen. Besonders das Unvollkommene, das Unscheinbare und das Schwere. Alle drei Ebenen sind aktiv an diesem Geschehen beteiligt.

Ohne die Gemeinde, kann der Priester die Gaben des Volkes Gottes nicht darbringen. Ohne Priester steht die Gemeinde ohne Stellvertreter vor Gott. Ohne Gott gäbe es kein Opfer und niemanden, der es annehmen würde. Wir sind aufeinander bezogen.

Damit wird nochmals deutlich, dass die Feier der Eucharistie nie eine Privatangelegenheit ist, sondern immer eine Feier der ganzen Kirche, die sich in dieser Feier versammelt. Wir sind als Leib Christi versammelt und bringen unsere Gaben dar. Jeder seine Gaben, jetzt in dieser Feier.

Amen.